

chen und Deutsche gemeinsam für eine Wende der Entwicklung im kontinentalen Europa gekämpft.

Deswegen ist es m.E. eine offene Aufgabe nicht nur der tschechischen, sondern auch der deutschen Reformations- und Revolutionsforschung, das historische Bewußtsein überall, nicht bloß bei den Tschechen und Deutschen, durch eine entsprechende Frörterung und Würdigung dieser menschlichen Leistungen, Aktivitäten und Schicksale im Herzen Europas zu bereichern. Bis dahin bleiben die europäische Geschichtswissenschaft und das historische Bewußtsein in wesentlichen Fragen unzulänglich.

Amedeo Molnár

Zu Müntzers hussitischen Affinitäten

Betrachten wie die geschichtlichen Begegnungen und Wechselwirkungen der böhmischen und der deutschen Reformation unter ihrem dialektisch-dialogalen Aspekt, dann müssen wir des öfteren von Mißverständnissen sprechen. Ein Mißverständnis ist es wohl gewesen, wenn z.B. in Luther 'der sächsische Hus' gesehen wurde oder in Franz von Sickingen ein deutscher Jan Žižka. Auch von Thomas Müntzer ist anzunehmen, daß er im Jahre 1521 die gesellschaftliche Lage der hussitischen Reformation im damaligen Böhmen und ihre allgemeine Ansteckungskraft überschätzt hat und dann kaum ohne schmerzliche Enttäuschungen von Prag zurückgekehrt ist. Hüben und drüben muß man mit teils stereotypen, teils veränderlichen Feind- und Freundbildern rechnen. So ist beispielsweise Luthers Vorstellung lange unerschüttert geblieben nicht nur von einer unübertrefflichen Freßlust der Böhmen, sondern auch von ihrer Unfähigkeit, sich von konventionellen moralischen Normen zu lösen.

Daß eine objektive Analogie des Lutherschen Verhaltens mit dem des Hus gegenüber der kirchlichen Autorität bestand, wurde von Johannes Eck früh erkannt und festgestellt, von Luther selber jedoch erst seit der Mittagspause der Leipziger Disputation am 5. Juli 1519 mit Erstaunen zugestanden. Es ist zu vermuten, daß es eben dieselbe Leipziger Disputation war, die auch Müntzer auf Hus aufmerksam machte. Ein Jahr später interessiert er sich für die Akten des Konstanzer Prozesses des böhmischen Reformators und für die Belege der Verteidigung der Prager Vier Artikel vor dem Baseler Konzil (Brief vom 3.1.1520, bei FRANZ 1968, 354). Das Zwickauer Milieu, in welchem Müntzer seit dem Frühlingsbeginn desselben Jahres wirkte, war vielfach durch Handelsbeziehungen mit Böhmen verbunden. Ab Mitte des 15. Jahrhunderts wurde es in das Wirkungsfeld der hussitisch, ja taboritisch orientierten deutschsprachigen Waldenser, der sogenannten "treuen Brüder", einbezogen. Ihr Zentrum lag im böhmischen Zatec/Saaz. Als Müntzer im April 1521 seiner Predigerstelle in Zwickau enthoben wurde, wandte er sich eben nach Saaz. Nach dieser ersten Berührung mit dem be-

währten Herd der hussitisch-waldensischen Wechselseitigkeit unternahm er dann im Juni seine zweite Reise nach Böhmen. Sie führte ihn nach Prag, wieder über Saaz.

Müntzers Entschluß, nach Böhmen zu gehen, war wohl das Ergebnis von Erwägungen, in denen einige für die "treuen Brüder" charakteristische Gesichtspunkte maßgeblich gewesen waren. Ausdrücklich verknüpfte Müntzer das Bezeugen der Wahrheit des Evangeliums mit der Unerläßlichkeit des Martyriums. Das war ein bedeutender Gedankengang, der für die böhmischen Reformatoren spätestens seit Hus typisch geworden war. Die Müntzersche Version der *theologia crucis* verband, im Unterschied zu der des Wittenberger Reformators, das Martyrium mit dem kollektiven Leiden der Volksmasse.

Müntzers Predigten in der Betlehemskapelle und anderswo in Prag führten, so scheint es, beiderseits zu Enttäuschungen. Für Müntzer bedeuteten sie zunächst Hausarrest, dann Ausweisung. Sein November-Manifest ist als abschließende Kundgabe seiner Prager Bemühungen zu werten. Er verteidigte damit das Recht der unmittelbaren Geistbeziehung eines jeden Christen, und dies in polemischer Ablehnung des reformatorischen Schriftprinzips, das er als geistlos empfand. Weiter befürwortete er hier die unmittelbare Anteilnahme des gemeinen Volkes, der *dilectissimi fratres Bohemi*, an der Wahl einer unpfäffischen Geistlichkeit der erneuerten apostolischen Gemeinde.

Nebenbei gesagt: Müntzer wurde immer noch von den Pragern als Anhänger Luthers betrachtet, wenn er auch selbst bereits einen Weg einschlug, der ihn ziemlich bald zur völligen Trennung von Luther führen wird. Übrigens war das Thema der Kirchnerneuerung durch freie Wahl der Presbyter für die Utraquisten Böhmens aktuell. Der Wittenberger Reformator wird es seinerseits den Pragern 1523 von neuem ans Herz legen. Seine Schrift *De instituendis ministris ecclesiae* hat er den Prager Ratsherren gewidmet.

Trotz aller weitreichenden Enttäuschungen und Mißverständnisse, muß man doch von Müntzers hussitischen Affinitäten sprechen, von einer Art Müntzerscher hussitischer Wahlverwandschaft. Unzweifelhaft geht sie hervor aus der lateinischen Version seines Prager Manifestes. Hier fordert er die utraquistischen Böhmen auf, "ut iudicetis inter me et vestros Romanosque sacerdotes" (ed. FRANZ 1968, 510). Die Entscheidung liege beim Volke - *vestrum est iudicare*, das zu wählen hat zwischen den katholischen oder den utraquistischen oder eben den geisterfüllten Priestern. Dabei wird noch den Böhmen eine bevorzugte Rolle bei der Erneuerung der weltweiten Kirche zuerkannt: *Hic, also in Böhmen, incipiet renovata ecclesia apostolica in universum mundum profectura.*

Eine befremdliche Rolle spielt in dieser frühen Zuwendung Müntzers zum hussitischen Böhmen seine Überzeugung, er besuche das Land in der Hoffnung auf seinen eigenen künftigen gewaltsamen Tod. Eben diesem Tod wird die Funktion zugeschrieben, das Geheimnis des Kreuzes Christi zu offenbaren. Ich würde darin ein Zurededenken der verhältnismäßig sehr ausgearbeiteten hussitischen Leidenstheologie der Getreuen Christi sehen. Müntzer hätte sie eigenständig gedeutet und auf seine Person bezogen.

Die Leidenstheologie findet bereits bei Hus einen prägnanten Ausdruck in seinem Konstanzer Traktat *De peccato mortali* im Zusammenhang mit dem Satze: *Ille vincit qui occiditur*. Der Gedanke, dem man schon bei Tertullian begegnet (*Apologeticum* 50, 3: *vincimus, cum occidimur*) und mit dem die radikalen Theologen der böhmischen Reformation seit Hus und Jacobellus von Mies arbeiteten, hat Jan Želivský 1419 zur Rechtfertigung des gewaltsamen Aufstandes der Prager Neustadt gebraucht. Mit dieser Leidenstheologie, insofern sie aus dem individuellen Bereich ins Kollektive hinüberraagt, hängt die Betonung der eschatologischen Tragweite des gepredigten Wortes organisch zusammen. Damit rechnete Müntzer offenbar zur Zeit seines Prager Aufenthaltes und in den nächsten Monaten. In der Erwähnung des Wortes, das sich rasch verbreiten wird (*velociter est cursumum*), ist m.E. nicht nur eine Anspielung auf Ps 147, 15 zu sehen, sondern wohl auch auf Römer 9, 20. Der Apostel spricht hier vom *verbum brevium super terram*, was seit Milič von Kremsier von den böhmischen Reformatoren bereits als Voraussage gedeutet wurde der anbrechenden Umwertung aller, also auch der sozialen Dinge und Werte. Eben mittels der Predigt wird die bestehende Gesellschaft zur Selbsterkenntnis ihrer Widersprüche und Spannungen als Symptome der eschatologischen Drangsal geführt.

Dessen ungeachtet ist Böhmen nicht, wie Müntzer zunächst erwartet hatte, zum geographischen Zentrum der erneuerten Christenheit geworden, wie es ja auch keineswegs die Rolle eines ersehnten Zufluchtsortes für Martin Luther übernehmen konnte. Um es in Müntzers Begrifflichkeit auszudrücken: Die Zeit der Ernte ist zwar angetreten, in der das Reich dieser Welt den Auserwählten in *saecula saeculorum* übergeben sein sollte, jedoch der böhmische, insbesondere der Prager Klerus hat versagt, er ist unfähig, sich im alten taboritischen Sinne als eine antirömische Kampfgemeinschaft zu bewähren. Am Volk der Erwählten verzweifelt Müntzer allerdings nicht, er muß es nun aber eben anderswo suchen.

Unlutherisch, aber einigen linkstaboritischen Strömungen verwandt, war Müntzers Bestehen auf der *sanctificatio nostra*. Er verstand diese Heiligung als Erfüllung eines göttlichen *praeceptum*, als Beschlagnahme des Menschen für die *future*

ecclesia. Diese ist ebenso unaufschiebbar wie der "ynbrustige eyfer der armen ellenden erbarmlichen christenheytt" (Brief vom 4.10.1523, bei FRANZ 1968, 395), der im Begriff ist, das Schwert den Fürsten wegzunehmen und an sich zu reißen und so den Untergang der Gottlosen herbeizuführen. Die passio amara der unterdrückten und verfolgten Volksscharen ist die unbedingte Voraussetzung für die richtige Frontstellung im letzten Kampfe. Nur so wird der Mensch revolutionsfähig, indem ihm der Geist das Bewußtsein seiner natürlichen Teilnahme am ordo deo et creaturis congenitus (Ordnung in Got unnd alle creaturn gesatzth) zurückgibt.

"Die apokalyptische Theologie Thomas Müntzers und der Taboriten" wurde vergleichend von R. SCHWARTZ dargestellt (Tübingen 1977, cf. meine Rezension in: Communio viatorum 22, 1979, 283). Dazu wäre noch zu bemerken: Der Chiliasmus bedeutet in der Gesamtentwicklung der taboritischen Gesinnung einen unentbehrlichen, zeitlich jedoch begrenzten Ansporn, der besonders die Widerstandsfähigkeit der durch den Kreuzzug bedrohten Bewegung entscheidend stärkte, wurde aber weder vom Prototaboritentum, das durch Peter Chelčický vertreten war, noch vom größeren Teil der taboritischen Theologie gutgeheißen. Von einem unmittelbaren Einfluß des geschichtlich so kurzlebigen taboritischen Chiliasmus auf Müntzer kann kaum die Rede sein. Sollte ihn Müntzer überhaupt zur Kenntnis genommen haben, dann hätte sein prophetisches Selbstbewußtsein ihn ähnlich umgewandelt, wie er es mit dem Gedankengut des Gioacchino da Fiore getan hatte.

Marián Skladaný

Der Deutsche Bauernkrieg und der Aufstand der Bergleute
in den mittelslowakischen Städten

Der 500. Geburtstag des bedeutenden Vertreters der plebejischen Richtung der deutschen Reformation gibt uns den Anlaß, das Thomas-Müntzer-Erbe auch im Zusammenhang mit der Geschichte der Slowakei zu sehen. Es bietet sich ein umfangreiches Spektrum von Zusammenhängen zwischen dem Deutschen Bauernkrieg und dem Aufstand in den mittelslowakischen Bergbaustädten in den Jahren 1525 und 1526. Mitte Mai 1525, genau am Tag der Niederlage der deutschen Bauern bei Frankenhäusern, beginnt der eigentliche Streik der Bergleute in Banská Bystrica, der den späteren Aufstand hervorrufen wird. Es handelt sich um den ersten antifeudalen bewaffneten Aufstand der Bergleute in der Slowakei, sogar in ganz Ungarn, was ebenfalls Ausdruck des intensiven Protestes des Volkes gegen die wirtschaftliche Anarchie und die politische Krise in Ungarn vor dem Ereignis von Moháč ist. Obwohl uns sichere, unmittelbar schriftliche Dokumente über den Einfluß der revolutionären Ideen Müntzers in mittelslowakischen Bergstädten fehlen, ist der Zusammenhang dieser Ereignisse mit dem erreichten Höhepunkt der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland nicht nur chronologisch.

Ungarn war mit seinen Vorkommen an Gold, Silber und Kupfer eine bedeutende Rohstoffbasis für die deutsche Montanindustrie, für Handel und metallverarbeitende Werkstätten. Zwei der drei bedeutendsten Zentren des Bergbau- und Hüttenwesens des mittelalterlichen Ungarns befanden sich auf dem Gebiet der heutigen Slowakei - die mittel- und ostslowakischen Reviere. Deshalb darf man mit vollem Recht auch vom slowakischen Bergbau sprechen. In der Zeit des Feudalismus, eben durch den Gold- und Silberbergbau, konnte sich die Slowakei an die Spitze des wirtschaftlichen Lebens im damaligen Europa setzen. Die Zusammenhänge zwischen dem wirtschaftlichen Aufschwung in Deutschland und der ungarischen/slowakischen Bergbauindustrie machen sich auch am Vorabend der frühbürgerlichen Revolution in Deutschland bemerkbar. Diese Tatsachen sind schon Friedrich Engels bewußt geworden. In einem Brief an Karl Kautsky vom